

Meisterkurs SW-Vergrößern

Der Meisterkurs SW-Vergrößern umfaßt 11 Folgen. An dieser Stelle erfahren Sie, welche Folgen bereits erschienen sind, und was Sie noch erwarten dürfen.

- Teil 1: Die Ausrüstung
- Teil 2: Das Verbrauchsmaterial
- Teil 3: Der perfekte Ausschnitt
- Teil 4: Belichtung und Gradation
- Teil 5: Abwedeln für Fortgeschrittene
- Teil 6: Splitbelichtung mit VC-Papieren
- Teil 7: Feintuning mit Physik und Chemie
- Teil 8: Das Finish
- Teil 9: Die Präsentation
- Teil 10: Bildkosmetik
- Teil 11: Rahmen machen Bilder

Wer seine besten Negative partout auf fest graduiertes Papier vergrößern will, hat einen Hang zum Masochismus - oder sich unsterblich in den Bildton eines edlen Papiers verliebt. Und weil beides gleichermaßen weh tut, sollte Ihnen auch hier klar sein: Der Weg zum perfekten Kontrast ist mit Steinen und Dornen gepflastert.

Die Belichtung können Sie in Zehntelsekunden-Schritten takten, die Zeichnung der Lichter mithin präzise steuern. Bei der Gradation und damit bei der Schattenzeichnung sieht's dagegen schlecht aus. Die Edelbaryts gibt es grundsätzlich nur in drei oder vier Stufen und die liegen mitunter noch weit auseinander. Da ist Ärger programmiert, viele Negative lassen sich einfach nicht vernünftig printen. Auf dem einen Papier kommen sie zu flau, auf dem nächsten dann schon wieder zu hart. Einziger Ausweg: Sie biegen sich die Papiergradation zurecht.

Über den Weg zu diesem Ziel wird heftig gestritten; selbst unter den Cracks der internationalen Labo- rantenszene gibt es wahre Glaubenskriege was den richtigen Weg zum fein abgestuften Bild betrifft. Und man muß es wirklich noch einmal klar sagen: Selbst in bibelgleichen Werken ist zum Teil hanebüchener Blödsinn zu lesen.



Reinhard Merz

Um Ausgleich bemüht

Es kostet schon einige Mühe, wenn man festgraduierte s/w-Papiere ähnlich differenziert steuern will wie kontrastvariable - etwa dann, wenn's um das Feintuning bei der Gradation oder um Kontrastausgleich geht. Wie zähmt man die Widerspenstigen?

Das fängt bei der Entwicklungszeit an. Wann immer Sie in schlaun Büchern lesen, der Kontrast ließe sich über die Entwicklerverdünnung oder die Entwicklungszeit steuern: vergessen Sie's. Natürlich bringt ein 1+4 verdünntes Entwicklerkonzentrat in einer vorgegebenen Zeitspanne üppigere Schwärzen zusammen, als eine 1+14-Lösung. Entwickelt man in der dünnen Suppe aus, unterscheiden sich die Bilder jedoch nicht - nur daß bei 1+14 eben sieben statt zwei Minuten nötig sind.

Hier gilt die alte Weisheit: Sobald Sie ausentwickeln, landen Sie beim gleichen Kopierumfang. Ermitteln Sie die benötigte Zeit mit einem Test. Belichten Sie einen Graukeil auf ein paar Papierschnipsel. Ver-

senken Sie alle Schnipsel gleichzeitig im Entwickler, von wo sie dann im 30-Sekunden-Takt nacheinander ins Stoppbad wandern. Nach dem Fixieren, Wässern und Trocknen werden die Streifen chronologisch geordnet. Sehen Sie, wie die Schwärze durch die Keile kriecht? Zählen Sie die Stufen, die sich von Vollscharz und Papierweiß abheben. Sobald diese Zahl nicht mehr wächst, ist ausentwickelt. Längeres Entwickeln macht Bilder insgesamt etwas dunkler, steilt die Gradation aber nicht auf.

Für eine perfekte Entwicklung sollten Sie grundsätzlich:

- die Schale wenigstens eine Formatstufe größer wählen als das Papier, also 30x40-Schalen für 24x30-Papier;



Zum Vergleich:
Der Abzug auf Gradation 3 (oben) bringt knackige Schwärzen, läßt aber die nötige Lichterzeichnung vermissen. Der Print auf Gradation 2 hat gut durchgezeichnete Lichter, doch dafür fehlt der Biß in den Schatten.



Kontrast. Dokumol macht Papiere nicht härter, den gleichen Kontrast schafft auch jeder andere Papierentwickler.

Anders sieht es auf der „soften“ Seite aus: Weichentwickler, etwa Tetenal Centrabrom oder Kodak Selectol, biegen die Kurven flacher. Je nach Papierfabrikat kann das Bild bis zu einer vollen Grada-

tion weicher ausfallen. Der Nachteil der „Weichspüler“: Läßt man sie alleine an die Schicht, fehlt dem Bild oft der richtige Biß.

Erst die Zweischa-
len-Entwicklung sorgt für das richtige Finetuning. Eine Wanne mit Centrabrom und

eine mit Eukobrom sind immer dann goldrichtig, wenn ein Papier zu hart und das nächste zu weich ist. Das geht so: Sie nehmen die härtere Papiervariante und bestimmen die Belichtung zunächst im Normalentwickler, der für Biß und Maximaldichte verantwortlich ist. Der Weichentwickler füttert dagegen die fehlenden Tonwerte nach. Die Gesamtentwicklungszeit können Sie dabei ziemlich frei zwischen Centrabrom und Eukobrom aufteilen.

So - und nur so - erreichen Sie bei Festgradationen das, wozu es bei VC-Papier nur eines schnellen Drehs an der Filterung bedarf. Achten Sie aber darauf, daß der Papiertransport immer in eine Richtung läuft, und zwar vom Centrabrom

zum Eukobrom. Sonst ist der Weichentwickler im Handumdrehen reif fürs Entsorgen.

Für die Feinarbeit in einzelnen Partien kommen noch eine Reihe anderer Techniken in Frage.

Zu hohe Kontraste können Sie durch ein Vollbad in 10%iger Sodalösung drosseln. Dabei bleibt das Papier völlig bewegungslos zwei Minuten lang in der Lösung. Der Effekt beruht auf derselben Methode, die auch der Stillstands-entwicklung von Filmen zugrunde liegt. Der Restentwickler erschöpft sich in den Schattenbereichen aufgrund seiner höheren Aktivität schneller als in den Lichterpartien, der Kontrast fällt geringer aus. Dabei wird das Papier beispielsweise in Neutol (NE 1+10 verdünnt) 1,5 Minuten anentwickelt und in der Sodalösung weiterentwickelt. Durch Variation der einzelnen Behandlungszeiten läßt sich das Ergebnis steuern. Motive mit größeren homogenen Flächen eignen sich für diese Methode weniger, da schnell Unregelmäßigkeiten sichtbar werden.

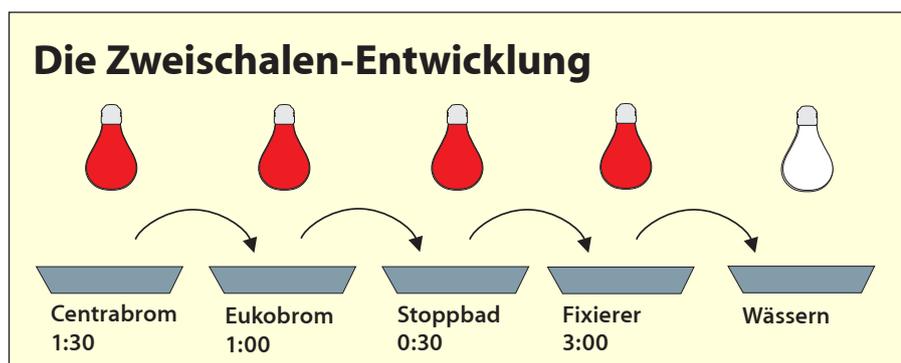
Eine praktikable Methode zur Kontraststeuerung ist das Bad in Farmerschem Abschwächer. Der trägt Silber gleichmäßig ab wie ein Hobel, dabei verlieren die Lichter prozentual mehr an Dichte als die Schatten - die Gradation wird etwas steiler.

Lassen Sie den Farmer aber nur pianissimo ans Papier. Verdünnen Sie das Abschwächer-Konzentrat (z.B. Amaloco C 10) doppelt bis vierfach so stark, wie angegeben. Belichten Sie reichlich und baden Sie die Bilder nach dem Entwickeln fünf bis maximal zehn Sekunden in der Farmer-Lösung, dann ab mit ihnen ins Wasser.

Wie bei VC-Papier ist die effizienteste Art der Manipulation auch hier nicht der globale Rundumschlag, sondern die Detailarbeit. So kann man den Abschwächer auch stark verdünnt auf einzelne Bildpartien auftragen, um diese etwas aufzuhellen. Dazu werden die fertig ver-

- soviel Entwickler in die Schale füllen, daß das Papier frei schwimmen kann. Ein Liter in Schalen bis 24x30, mindestens anderthalb Liter für größere Wannen;
- das Papier ständig in Bewegung halten, indem Sie die einzelnen Blätter mit der Zunge hin und her schieben, oder die Schale kippen;
- die Kapazität des Entwicklers nicht bis zum letzten Blatt ausnutzen. Am besten, Sie setzen die Lösung immer frisch an und kippen sie am Ende der Laborsitzung in den Abfallkanister;
- nicht zu lange fixieren und wässern, vor allem: entwickelte Papiere nicht im Fixierer sammeln.

Auch ein angeblich härter arbeitender Spezial-Entwickler wie Tetenal Dokumol ändert nichts am



arbeiteten und trockenen Papiere zunächst kurz gewässert, dann der Abschwächer mit Wattestäbchen oder einem weichen Pinsel aufgetragen. Nach dem Abschwächen wird gründlich gespült, erneut fixiert und gründlich gewässert. Daß immer frische Lösungen verwendet werden, versteht sich von selbst.

Eine andere praktikable Methode ist das partielle Auftragen von warmer Entwicklerlösung. Damit wird die Silberreduktion und damit die Schwärzung nur an dieser Stelle intensiviert; der Lokalkontrast in diesen zeichnungsschwachen Stellen steigt. Das Problem bei dieser Art der Steuerung ist die Abgrenzung - allzuleicht werden auch andere Motivbereiche davon in Mitleidenschaft gezogen. Die Folge ist ein dunkler Hof um die behandelte Stelle. Altmeister Ansel Adams empfiehlt deshalb wiederholte, zeitlich kurz bemessene Anwendung, jeweils unterbrochen von Abspülen und/oder Abwischen der Bildoberfläche.

Als Werkzeug brauchen Sie eine Schale mit flachem Boden oder eine andere flache, entwicklerresistente Unterlage, einen Aquarellpinsel mittlerer Größe und ein Gefäß mit sauberem Wasser, um den Pinsel ab und zu zu reinigen. Ansel Adams bringt neben dem Entwicklerauftrag noch zwei weitere Varianten ins Spiel, die sich nur in der Intensität des Effekts unterscheiden.

Die erste Alternative ist heißes Wasser. Füllen Sie ein Gefäß mit sehr heißem Wasser. Während der Entwicklung nehmen Sie das Bild aus dem Entwickler und legen es auf die glatte Fläche. Dann benutzen Sie den Pinsel, um heißes Wasser auf die Stelle zu bringen, die stärker entwickelt werden soll. Das muß schnell gehen, denn sonst ist das Wasser kalt, bis es auf das Bild kommt. Die höhere Temperatur steigert die Aktivität des Entwicklers, den die Emulsionsschicht aufgesogen hat und hat so in abgeschwächter Form den gleichen Effekt wie Entwicklerauftrag. Meh-

rere Runden von jeweils 10-15sec müssen Sie rechnen.

Eine andere Alternative ist eine stark alkalische Lösung; das alkalische Milieu wirkt dabei als Entwicklungsbeschleuniger. Der Einsatz einer warmen, konzentrierten Natriumkarbonat-Lösung ist manchmal wirkungsvoller als die anderen Methoden, bringt jedoch in der Regel ebenfalls erst nach mehrmaligem Auftrag das gewünschte Ergebnis.

Unter gewissen Umständen kann auch eine Vorbelichtung dazu dienen, den Kontrast der Wiedergabe zu verringern und die Differenzierung in den Lichtern zu verstärken;



Klären mit Farmer: Das zu optimierende Bild wird zunächst einer verlängerten Entwicklung unterzogen, um genügend Substanz für das Klärbad zu schaffen. Nach dem Farmern (unten) hat das Bild den richtigen Biß in Lichtern und Schatten

wir haben dieses Thema in der letzten Folge schon behandelt. Das Vorbelichten ist sinnvoll bei Motiven, die auch in ihren hellsten Werten noch Spuren von Differenzierung aufweisen. Typisch sind weiße Wolken, gischtendes Wasser oder weiß gestrichene Gegenstände. Bei Motiven mit Lichtreflexen als Spitzlichter sollte Vorbelichtung diese Werte jedoch nicht erfassen: Die zusätzliche Differenzierung ist gewollt, reine, weiße Tonwerte dürfen aber nicht beeinflusst werden.

Eine weitere Möglichkeit den Kontrast zu beeinflussen, ist die Tonung. Sie kann - wie im Fall der Selentönung - auf feine Details wirken, ohne den Bildton merklich zu beeinflussen. Wie Sie dabei am besten vorgehen, lesen Sie in der nächsten Folge.

Reinhard Merz